

Am Vorabend des Krieges (Golfkrieg 1991)

Gestern schlugen die Glocken,
hellauf erschocken,
ernstgemeint,
riefen zu den Gewehren,
um zu erwehren
sich dem Feind.

Tausende folgten dem Ruf,
doch der Feldherr schuf
nur ein Massengrab,
tausende kreperten in Gräben,
gaben ihr Leben
sinnlos ab.

Heute trägt dieser Frieden,
der uns beschieden
seit vierzig Jahr'n
nur in unseren Breiten,
woanders bereiten
wir ein Blutbad an.

Millionenfach wächst dieser Hass,
ein Wahnsinnsglaube, dass
er kommt, der "heilige Krieg",
millionenfach beginnt neues Sterben
auch für die Erben
der Kanonenpolitik.

Morgen lodern die Flammen,
Giftschwaden rammen
den Schutzschild der Welt,
morgen stirbt uns're blaue
Erde, die in graue
Rauchschwaden fällt.

Milliardenfach wütet der Tod,
gnadenlos bedroht
ist alles was sich regt,
milliardenfach kippen die Gesetze,
die Lebensschätze
hinweggefegt!

Vielleicht, ja, erwischt uns hier oben
vom grausamen Toben
nicht allzu viel.

Doch das ist nur der Beginn,
jeder neue "Gewinn"
erhöht den Hass in diesem Spiel!
Besinnung auch in der Politik,
von Gewalt und von Krieg,
ob das jemals geht?

Liebe in der Finsternis verlor'n
und einsam erfor'n,
es wird kalt auf dem Planet ...

14.1.1991

Gedankenkr(e)ise

Wenn ich eingebrochen bin und der Leere nicht entrinn ...
- die Gedanken zieh'n dahin unendlich weit,
auf der Suche nach dem Sinn in dieser Zeit.

Frage, ob ich bei mir bin, ja, ich sehne mich dorthin ...
- nirgendwo ein Landgewinn unendlich weit,
auf der Suche nach dem Sinn in dieser Zeit.

Und die Zeit plätschert dahin, ich weiß dass ich müde bin ...
- trotzdem kann ich nicht umhin nur nachzugrübeln,
auf der Suche nach dem Grund von all den Übeln.

Manchmal glaube ich, ich spinn, und ich denke, ich beginn ...
- sehe dennoch keine Lösung weit und breit,
weiter suchend nach dem Sinn in dieser Zeit.

Schreib, schreib, nach Mitternacht, wieder viel zu lang gewacht ...
- Geister kreisen lange, bis ich Frieden find,
und der Schlaf, er flutet endlich meinen Sinn.

4.3.1991 (6.3.2022)

Gesprochen in den Wind

Die Bilder zieh'n
wenn ich über einem Vers die Augen schließ,
Gedanken flieh'n
schwerelos zurück, gleichwohl ich sie verließ,
rufen den Wind,
gesprochen ward das Wort in den Wind.

Pausenlos
geht der Wind durch's Land, gestaltet Berg und Tal,
grenzenlos
bewegen die Gedanken sich mit einem Mal,
rufen den Wind,
gesprochen ward das Wort in den Wind.

Mit der Zeit
findet sanft der Wind durch jeden Mauerstein,
und befreit,
alle Menschen, die sich wünschen frei zu sein,
rufen den Wind,
gesprochen ward das Wort in den Wind.

30.1.1991

Heute

Du, heute da ist wieder so ein Tag,
wo ich wirklich nicht von Liebe reden mag,
wir haben lang beisamm'gesessen,
diskutierten wie besessen
Strategien, wie es weitergehen mag,
du, heute da ist wieder so ein Tag.

Du, heute ist die Stimmung wieder down,
brauchst dich nur mit off'nen Augen umzuschau'n,
die Verzweiflung steht geschrieben
tief bei denen, die noch blieben,
und da soll ich noch auf Zärtlichkeiten bau'n,
du, heute ist die Stimmung wieder down.

Du, heute ist mir wirklich nicht nach Liebe,
denk' nur, wenn die kranke Welt hier stecken bliebe
könn' wir uns doch gleich erschießen,
statt uns weiter zu verdrießen,
gegen Mauern anzurennen wie im Fieber,
da spar' ich mir doch auch meine Liebe lieber.

Doch du schaust mich nur mit großen Augen an
und ganz langsam schmilzt der Eisklotz, Mann, oh Mann,
was hab' ich da g'rad' gesprochen,
wohin hab' ich mich verkrochen,
warum hab' ich dieses Wunder überseh'n,
deine Augen sind so tief, so klar, so schön.

Und du streichelst meine Hand, oh, fang' mich auf!,
du, ich war heut' wirklich gar nicht übel drauf,
ganz mit Verstand hab' ich's gebracht,
wir haben manchmal gar gelacht
in uns'rer Umweltgruppe, doch dann war ich leer,
fand alles lächerlich und fühlte gar nichts mehr.

Und jetzt bin ich dir so nah mit einem Mal,
ein Verzweiflungsschrei beendet diese Qual,
lass uns lieben, lass uns leben,
lass uns Kraft einander geben,
wiegen die trüben Gedanken noch so schwer,
für dieses Leben lass uns leben - immer mehr,
für dieses Leben lass uns lieben - immer mehr.

8.2.1991

Wohin

Sag, wohin mag ich mich wenden,
wohin mag ich gehn,
wo diese Gegenpole sich nicht blenden
und die Gedanken nicht entgegenstehn.
Sag nur, wohin mag ich mich wenden,
wohin mag ich gehn,
wo meine Leidenschaften Schatten spenden,
um meine Aufgaben zu versehn.

Schreckensbilder flattern durch den Äther in das Zimmer
und die Welt dreht wieder durch.
Tod und Leid verkommt zur kühlen Nachricht im Geflimmer,
keine Zeit für Halt und Furcht.
Expertisen füllen tausend Schränke und Regale,
Konferenzen ohne Zahl.
In papiernen Fakten geh' ich unter viele Male,
was den Mut für diese Zeilen oftmals stahl ...

Sag, wohin mag ich mich wenden,
wohin mag ich gehn,
wo diese Gegenpole sich nicht blenden
und die Gedanken nicht entgegenstehn.
Sag nur, wohin mag ich mich wenden,
wohin mag ich gehn,
wo meine Leidenschaften Schatten spenden,
um meine Aufgaben zu versehn.

Eigentlich bleibt mir gar keine Zeit für dieses Lied,
denn das Curriculum, es winkt.
Eigentlich empfind' ich keinen Drang auf ein Gebiet,
das meinen Traum nicht näherbringt.
Andrerseits ist es jedoch ganz wichtig, zu verstehen
einen Teil dieser verkopften Welt.
Andrerseits ist es dann ziemlich nichtig, so besehen,
wenn die Zahl auf dem Papier nur ist, was zählt ...

Sag, wohin mag ich mich wenden,
wohin mag ich gehn,
wo diese Gegenpole sich nicht blenden
und die Gedanken nicht entgegenstehn.
Sag nur, wohin mag ich mich wenden,
wohin mag ich gehn,
wo meine Leidenschaften Schatten spenden,
um meine Aufgaben zu versehn.

30.6.1992

Wenn die Blumen nicht mehr blühen wollen

Wenn die Blumen nicht mehr blühen wollen,
schließen wir uns're Augen,
wenn die Vögel nicht mehr singen wollen,
schließen wir unsere Ohr'n.
Halte ein, erzähl' es nicht genauer,
denn ich mag es nicht glauben,
mein Gefühl für sie in Schmerz und Trauer
habe ich mit der Zeit verlor'n.

Wenn die Menschen nicht mehr lieben wollen,
geh'n sie fort, um einzukaufen,
wenn die Kinder nicht mehr träumen wollen,
ist der Gameboy ihr Freund.
Sprich nicht weiter, kann es nicht ertragen,
aus dem Ruder zu laufen,
diese Vorwürfe, versteckte Fragen,
habe längst damit aufgeräumt.

Wenn Gottes Reichtum sich nicht mehren will,
so werden Hexen gefangen,
wo der Wohlstandsgeist nicht weiter will,
da werden Menschen verbrannt.
Oh, bitte schweig', ich mag nicht seh'n,
wohin wir morgen gelangen,
ob wir heute vor dem Abgrund stehen
oder schon viel zu weit gerannt.

Wenn diese Welt sich nicht mehr drehen mag,
so schließen wir uns're Herzen,
wenn der Morgen sich nicht lohnen mag,
beende ich dieses Lied.
Die Mär vom Apfelbäumchen, jung und zart,
sie bringt doch nur neue Schmerzen
mit der einen tiefen Angst gepaart,
dass er vielleicht, ja vielleicht - erblüht.

Und wenn die Blumen uns zum Abschied winken,
schließen wir uns're Augen,
wenn die letzten Vögel Lieder singen,
schließen wir unsere Ohr'n.
Oh, halte ein, erzähl' nicht, was sie geben,
denn ich mag es nicht glauben,
die Verbundenheit mit diesem Leben
habe ich mit der Zeit verlor'n.

12.12.1992

Bestandsaufnahme

Sag, wo sind nur die alten Träume hin?
Begrüßen wir noch jeden Tag?
Glauben wir weiter an den Neubeginn?
Bleibt nur der saure Niederschlag?
Sind wir vom Ascheregen zugedeckt
mit uns'ren Wunden, dick vernarbt?
Hat uns die Kälte einsam abgeschreckt
und eine Lederhaut gegerbt?

Wir sitzen hier, glauben zu spür'n, wie uns're Seelen lautlos schrein,
und wagen nicht, sie zu berühr'n, verstrickt, beschäftigt und allein.
Die Zweifel, die in uns rumor'n, zu lange wurden sie verdrängt,
die sich durch Kopf und Seele bohr'n, mit einer Angst, die uns ertränkt.

Zu lange haben wir uns überseh'n,
nebeneinander streitend nur
um für die rechte Sache einzustehn
nur pflichtbewusst rund um die Uhr.
Zu lange haben wir nur nachgemacht,
was diese Medienwelt diktiert,
und viel zu selten wurde nachgedacht,
was auch in uns dabei passiert.

Vom langen Strampeln ausgezehrt, voller Enttäuschung leer und kalt,
die großen Taten abgewehrt, sind an die Gummiwand geprallt.
Weiter entfremdet als zuvor, die Last auf uns'ren Schultern steigt,
und wo die Zuversicht erfror hat Management den Weg gezeigt.

Was ist geschehen, sind wir etabliert?
Sind wir am Anfang weiterhin?
Uns're Parolen, sie sind integriert.
Sag, gibt es dennoch einen Sinn?
Ist es denn möglich, dass so winzig klein
das Saatkorn Hoffnung überlebt?
Sich Offenheit und wahres Leben ei-
nes Tages überall erhebt?

Sind wir noch fähig, hier und jetzt Wege der Zukunft zu begeh'n?
Vielleicht haben wir unterschätzt, was wir noch mit dem Herzen seh'n.
Wenn einmal doch das Schweigen bricht, in kleinen Kreisen, dann geschieht
etwas, das sich auch weiterspricht - vielleicht sogar ... - in einem Lied ...

Und ich weiß, dass es geht, sanft und leis und es sät neue Hoffnung hinein.
Ja ich weiß, dass es geht, sanft und leis und es sät neue Hoffnung hinein.

Aufbruch am Abgrund

Wieder einmal stehst du allein' vor diesem Berg,
wie der Himmel so hoch, doch kaum jemand merkt,
dass er schon jeden Platz zum Leben klaut,
er ist aus Schutt und Asche gebaut.

Ein Müllberg unter vielen, doch er scheint schon zu groß,
so von unten betrachtet, was machst du bloß,
denn ein jeder hier schaufelt nur alleine vor sich hin,
du erkennst auf dieser Weltbaustelle keinen Sinn.

Von überall hörst du ähnliches passier'n,
die Menschen machen mehr kaputt als dass sie reparier'n,
was geschieht, das sprengt heut' jede Dimension,
Bonner Umwelttheater - der reinste Hohn!

*Ja, was sollst du denn noch sagen wenn die Worte fehlen?
Wenn die grauen Eminenzen dir die Zukunft stehlen,
und du siehst nicht einmal mehr wo zu beginnen ist,
da du im Ozean der Ohnmacht fast ertrunken bist.*

Gestern, da warst du noch im Gleichgewicht,
heut' tust du rotieren, nein, du schaffst es nicht
auch nur zu erfassen, was da zum Abgrund strebt,
du befürchtest, diese Erde hat schon abgelebt.

Und die einen sagen, lebe mehr für dich,
und die and'ren fragen, lässt du sie im Stich,
und die Zeichen steh'n auf Sturm - mehr denn je zuvor,
du kommst dir so unwissend und winzig vor.

Warum bist du g'rad' in diese Welt gebor'n,
was hast du in diesem Irrenhaus eigentlich verlor'n?
Aber wohin sollst du gehen wenn der Zufluchtsort
bereits frequentiert wird für den Giftexport.

*Kann die Zeit sich noch verändern zur rechten Zeit?
Und du drehst dich im Kreise, es scheint soweit.
Ist die Stunde da, in der die letzten Würfel fallen
und die Gegensätze dieser Welt zusammenprallen?*

Jahrelang hast du dir deine Arme ausgerissen,
heute fühlst du dich von Kopf bis Fuß beschissen,
was hast du denn bewegt mit Deinem Rumgespringe?
Wenn doch nur dieser Albtraum zuende ginge.

Und je schneller du auch ranntest, umso ferner rückt' das Ziel,
und je mehr du lerntest merktest du, du wusstest gar nicht viel,
Frustration und Pessimismus kamen in dir auf
und du versperrtest deine Tür, nahmst sie für dich in Kauf.

Schließlich übersahst du jeden Hoffnungsschimmer,
denn du meinstest, es kommt jeden Tag doch nur schlimmer,
und dein Leben, es zerronn wie in den Abwasserkanal,
fandest nur zwischen Pest und Cholera die Wahl.

*Woran sollst du denn noch glauben, wenn die Träume sterben,
und dein Leben liegt genauso wie die Welt in Scherben,
wenn politische und technische Dreckschleudern qualmen
dir die Sinne vernebeln und die Zukunft zermalmen.*

Wie dem auch sei - vergiss' nicht, du bist nicht allein'
dem es so geht, darum lass deine Hoffnung nicht sein.
So illusorisch das auch klingt, solang' es in dir schlägt
lebt eine Hoffnung mehr, die diese Welt vom Abgrund trägt.

Es tut gut, zu erzählen was in uns rumort,
was an Sorgen sich durch uns're Köpfe bohrt.
Diese Öffnung ist ein allererster Schritt
für ein besseres Zusammensein, d'rum geh' ihn mit.

Wenn wir in diesem Weg 'nen Teil des Zieles seh'n,
ist es immer wieder möglich, ihn auch zu begeh'n,
beginnt die Zukunft heut' und nicht in ferner Zeit,
nimm' nur dein Leben wieder in die Hand, es ist soweit.

*Und ich glaube, dass wir für uns eine Lösung finden,
Angst und Sprachlosigkeit überwinden.
Frust und blinde Wut sich nicht bei uns entfalten,
wir mit Phantasie den Aufbruch am Abgrund gestalten.*

*Und ich glaube, dass der Anspruch, Verantwortung zu üben
vor uns selbst, nicht heißt, dass wir Probleme von uns schieben,
sondern dass dies der einzige Zugang ist,
der in der Hektik der Ereignisse das Leben nicht vergisst.*

Dieser Weg kann für uns eine Möglichkeit bedeuten
sich anders zu verhalten als die selbsternannten Retter, als die Manager, Politiker,
und alle, die nur Macht und Geld und Titel sammeln, kurz gesagt:
die Destruktivität, gegen die wir streiten ...

27./28./30.9./1./2.10.1991, wieder entdeckt am 6.3.2022

Nach 10 Tagen innerer Blockade war es die Erinnerung an die Zeit des ersten Golfkrieges,
die mich nach alten Texten stöbern ließ - Biographiearbeit zur Selbststabilisation.
Ich glaubte sie zu kennen, aber jetzt bin ich überrascht, wie aktuell sie sind.
Texte aus meinen jungen Jahren, ungeschliffen, manchmal etwas ungenau,
aber ich wüsste nicht, wie ich es hier und heute besser ausdrücken sollte.

Wie immer bitte ich um Rückmeldung bei Verwendung.

Kommerzielle Nutzung bedarf meiner vorherigen Zustimmung.

Bitte unterstützt kulturkreative Menschen durch Würdigung ihres Schaffens.

© Lyricle 2022 - <https://lyricle.de>, mail at lyricle.de